

Das Postdoc-Kolleg „Alter – Geschlecht – Gesellschaft“ an der Universität Greifswald – ein Bericht

Heike Hartung

Seit Jänner 2005 wird im Rahmen des Postdoc-Kolleg der Universität Greifswald zu „Alter – Geschlecht – Gesellschaft“ gelehrt und geforscht. Das Kolleg ist am *Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG)* angesiedelt, das in 2006 zehn Jahre alt wird. Es ermöglicht die Arbeit in einem Forschungszusammenhang, der in der deutschen Universitätslandschaft einmalig ist. Zu einem gemeinsamen Oberthema arbeiten drei promovierte Frauen aus unterschiedlichen Disziplinen und erweitern parallel dazu an den jeweiligen Instituten die Lehre. Durch die Möglichkeit, Veranstaltungen wie Workshops, Tagungen und Ringvorlesungen zu organisieren, lässt sich aus den Einzelprojekten ein größerer Zusammenhang entwickeln.

Das Postdoc-Kolleg wird seit 2001 als Instrument der Frauenförderung aus Drittmitteln des Landes Mecklenburg-Vorpommern finanziert. Von 2001 bis 2004 wurde am Postdoc-Kolleg zu „Krankheit und Geschlecht“ geforscht. Es entstand eine Reihe von Sammelbänden, die aus Tagungen in Greifswald hervorgegangen sind, zuletzt etwa „Askese. Geschlecht und Geschichte der Selbstdisziplinierung“.¹ Die wissenschaftlichen Veranstaltungen haben dazu beigetragen, den Forschungsschwerpunkt „Krankheit“ im Rahmen der Frauen- und Geschlechterforschung über Greifswald hinaus sichtbar zu machen.

Gleiches wird für das Forschungsthema „Alter“ anvisiert: Wir wollen weiterhin die Arbeit an den eigenen Habilitationsprojekten mit gemeinsamen Veranstaltungen verbinden. Während die erste Phase von Mitgliedern der Philosophischen Fakultät beantragt wurde, beteiligte sich beim Thema „Alter“ auch die Medizinische Fakultät. Die Medizinhistorikerin Angelika Uhlmann ist seit April 2005 am Kolleg. Sie befasst sich mit „Frauenbewegung‘ im Alter – Das sich wandelnde Bild der sportlichen alten Frau in den deutschen Nachkriegsgesellschaften“. Die Historikerin Christiane Streubel forscht seit Februar 2005 zu „Alter in der Postmoderne. Mediale Diskurse und Dimen-

1 Irmela Marei Krüger-Fürhoff u. Tanja Nusser Hg., Askese. Geschlecht und Geschichte der Selbstdisziplinierung, Bielefeld 2005.

sionen der Erfahrung in beiden deutschen Staaten“. Ich bin Anglistin und untersuche „Alter narrativ: Subjektpositionen und erzähltes Leben seit dem sentimental Diskurs“.

Noch im Rahmen der ersten Phase des Postdoc-Kollegs habe ich im November 2004 einen Workshop zu „Alter und Geschlecht“ organisiert. Obwohl Alter in den deutschen Medien ein allgegenwärtiges Thema ist, wie beispielsweise die breite Resonanz auf Frank Schirrmachers Bestseller „Das Methusalem-Komplot“² gezeigt hat, wird es als gesellschaftliches und kulturelles Phänomen noch wenig reflektiert. Trotz ihres interdisziplinären Anspruchs sind der Gerontologie kulturwissenschaftliche Fragestellungen oder wissenschaftsgeschichtliche Herangehensweisen fremd. Der aus dem ersten Workshop entstandene Sammelband „Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s“ setzte, mit unterschiedlicher Gewichtung, beide Kategorien miteinander in Beziehung.³ Damit sollte eine Reflexion des Themas aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen angestoßen werden. Im Juli 2005 luden wir zum zweiten Workshop „Graue Theorie. Die Kategorien ‚Alter‘ und ‚Geschlecht‘ in der Forschung“ nach Greifswald ein. Diesmal lag ein Schwerpunkt auf der theoretischen Reflexion von Kategorien: ‚Alter‘ wurde zunehmend in Abgrenzung zum Konzept der ‚Generation‘ diskutiert. Dabei wurden viele interessante Fragen aufgeworfen, die wir im Sammelband zum Workshop mit den Einzelprojekten – aus den Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaften, der Pädagogik, Linguistik und Kulturanthropologie – in Zusammenhang bringen.⁴

Die Vielfalt des Themas Alter und die zahlreichen Facetten von Wahrnehmungen des Alter(n)s zeigten sich auch im Verlauf der Ringvorlesung „Wertvolles Alter – Gefährliches Alter. Gesellschaftliche Debatten um eine Lebensphase“, die wir im Wintersemester 2005/06 an der Universität Greifswald veranstaltet haben. Seine Vielschichtigkeit macht Alter als Differenzkategorie, in Analogie zu bereits etablierten Kategorien wie Ethnie, soziale Schicht, Geschlecht und Krankheit, schwer fassbar. So lässt sich Alter(n) nicht nur als binärer Begriff der Jugend gegenüberstellen, sondern es stellt zugleich einen universellen Prozess des Lebens dar. Es birgt jedoch, wie andere Differenzkategorien, ein großes Konfliktpotential.

Im Eröffnungsvortrag der Ringvorlesung belegte die Psychologin Ursula Lehr mit Statistiken, dass wir in Gesellschaften leben, in denen ‚das Alter‘ einen immer größeren Anteil am Leben einnimmt. Dadurch wird insbesondere das mittlere Alter zu einer gedrängten Lebensphase: Während wir bis etwa 35 als „jung“ gelten, sind wir ab 45 – was den Arbeitsmarkt betrifft – „alt“. Die Vortragenden unterschiedlicher Disziplinen

2 Frank Schirrmacher, *Das Methusalem-Komplot*, München 2004.

3 Heike Hartung Hg., *Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*, Bielefeld 2005; vgl. die Rezension von Susanne Formanek in diesem Heft (129–133).

4 Heike Hartung, Dorothea Reinmuth, Christiane Streubel u. Angelika Uhlmann Hg., *Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht in der Forschung*. Köln/Weimar/Wien (erscheint voraussichtlich im Herbst 2006).

brachten vielfältige gesellschaftliche, kulturelle und historische Aspekte des Alter(n)s in den Blick, aus denen sich anregende Diskussionen ergaben. Im abschließenden Vortrag „Alter als Tabu – Alterskonstruktionen in der Mediengesellschaft“ verwies die Kommunikationswissenschaftlerin Caja Thimm auf den deutschen Kabarettisten Dieter Hildebrandt, der die widersprüchlichen Wahrnehmungen des Alters so auf den Punkt bringt: „Im Prinzip ist das Alter bei uns erlaubt, es wird nur nicht gerne gesehen.“ Thimm beendete unsere Vorlesungsreihe mit einem positiven Fazit: Aus ihrer 15-jährigen Beobachtung von Altersbildern in den deutschen Medien liest sie eine Tendenz zum Wandel altersbezogener Tabus wie Sexualität und Krankheit ab. Die Aufwertung von Altersbildern vollziehe sich dabei vorwiegend in der Werbung, weniger in den Informationsmedien. Zudem beschränke sie sich auf Bilder, während die sprachliche Darstellung gemieden werde. Idealisierte Altersbilder in der Werbung sind ein möglicher Schritt hin zu einem kulturellen Wandel angesichts alternder Gesellschaften. Die widersprüchlichen Wahrnehmungen von Alter(n) werden dabei jedoch eher ausgeblendet. Das Konfliktpotential eines Begriffs, der zwischen Biologie und Kultur angesiedelt ist, sowie die Vielfalt der Erfahrungen des Alterns machen es zu einem beziehungsreichen Forschungsthema.

In diesem Jahr werden wir über die Narratologie einen weiteren interdisziplinären Zugang zum Thema erproben: Vom 4. bis 6. September 2006 findet in Greifswald die Internationale Tagung „Geschichten mit und ohne Bart. Narrative Konstruktionen von Alter und Geschlecht“ („Ageing Stories. Narrative Constructions of Age and Gender“) statt. Dabei wird Alter im Zusammenhang mit Gedächtnis, Gespräch, Körper und Medium betrachtet.

Weitere Informationen sind auf der Homepage des Postdoc-Kollegs unter www.unigreifswald.de/-postdoc/AGG.htm zu finden.

